



Auf Krieg gebürstet: Staatssekretärin Pulli, Verteidigungsministerin Amherd, Ex-Ruag-Chefin Beck (v. l.).

Kalte Kriegerinnen

Frauen trommeln am lautesten für Aufrüstung und Waffenlieferungen. Wie sind diese neuen Töne zu erklären?

Mehr weibliche Soldaten und Führungskräfte machen eine bessere Armee: Davon ist **Verteidigungsministerin Viola Amherd** bis heute überzeugt. Aus bürgerlich-feministischen Kreisen erhält die Verteidigungsministerin dafür Applaus. «Das ist richtig so», sagte Philosophin Katja Gentinetta 2021 in einem Gespräch mit Viola Amherd dazu.

Doch was ist von einer zunehmenden Feminisierung der Verteidigungs- und Aussenpolitik eigentlich zu halten? Bringen Frauen mehr Sicherheit und weniger Konflikte? Zweifel sind erlaubt. Mit Blick auf die Schweiz fällt auf: Es sind vor allem Frauen, die zuletzt mit bellizistischen Verhaltensweisen auf sich aufmerksam gemacht haben.

Was diese Machtfrauen eint, ist eine gehörige Portion Moralismus und ein manichäisches Weltbild. Sie blicken auf die Welt mit einem Gut-Böse-Schema. Hier die «Guten», dort die «Bösen», hier die liberalen Demokratien, dort die Autokraten im Osten, die es zu bekämpfen gilt. Ausgestattet sind sie mit einer gehörigen Portion Opportunismus und dem steten Blick darauf, ihre eigene Karriere zu retten.

Ihre Entscheidungen richten sich nach dem Zeitgeist. Gestern standen Politikerinnen wie Baerbock und Co. noch für Frieden, heute propagieren sie das Aufrüsten und den Krieg gegen die Feinde des Westens ohne Ende. Vorangetrieben wird diese Politik etwa durch Kaja Kallas, die neue EU-Aussenbeauftragte, die von einer Zerschlagung Russlands träumt, und durch die EU-Kommissions-Präsidentin Ursula von der Leyen. Letztere pflegt einen engen Austausch mit der Schweizer Wehrministerin.

Finnische Nato-Gelüste sind auch in Bern omnipräsent. Die Finnin Pälvi Pulli zählt zu denjenigen Frauen, die mitunter den grössten Einfluss auf die Sicherheitspolitik Amherds in den letzten Jahren ausgeübt haben dürften. Pulli, bis 2023 Chefin Sicherheitspolitik im VBS und inzwischen die Nummer zwei im Staatssekretariat für Sicherheitspolitik (Sepos), ist eine Befürworterin der Nato-Anbindung und steht schon länger auf Kriegsfuss mit der Neutralität.

Diese sei heute «weniger wichtig» als noch im 20. Jahrhundert «für den nationalen Zusammenhalt» der Schweiz, schrieb Pulli in einer Publikation des Österreichischen Bundesministeriums für Landesverteidigung im vergangenen Jahr. Geht es nach Pulli, kann die Schweiz gar nicht eng genug an die Nato heranrücken.

Was die Schweizer Bevölkerung will, scheint ihr nicht von grosser Bedeutung zu sein. Vielmehr interessiert sie, was innerhalb des Bündnisses gedacht wird. «Wie weit die Nato in der Kooperation mit der Schweiz zu gehen bereit ist, muss in Gesprächen mit der Allianz herausgefunden werden», meint Pulli.

Für die VBS-Spitze, die die eigene Armee in den letzten Jahren vernachlässigte, ist es inzwischen wichtiger, was in Brüssel und Washington gedacht wird. Brigitte Hauser-Süess, die wichtigste Beraterin Amherds und Frauenförderin, schottet die Wehrministerin mehr und mehr ab, heisst es von Kritikern. Dank ihrer Unterstützung, so hört man, sei es Amherd über die Jahre auch gelungen, sich in der harten Welt der Machos und Männer zu behaupten.

Nun jedoch hat die VBS-Spitze sich längst Eigenschaften zu eigen gemacht, die zuweilen als männlich gelten: mit einer einseitigen Verteidigungspolitik neue Feindbilder zu beschwören. Damit laufen Amherd und Co. Gefahr, den Blick fürs Ganze zu verlieren. Wer nur noch Beraterinnen Gehör schenkt, die einem nach dem Mund reden, der richtet sich in einem ideologischen Gefängnis ein. Höchste Zeit, aufzuwachen.

Von Rafael Lutz, Weltwoche

<https://weltwoche.ch/story/kalte-kriegerinnen/>